

Die Kinder der Christen

Einführung

Für viele Christen sind Kinder ein Geschenk Gottes. Christliche Gemeinden sind in der Regel sehr kinderfreundlich. Daher hat auch Kinderarbeit in den Gemeinden einen hohen Stellenwert. Dies zeigt sich an den vielen Kindergruppen, die meist parallel zu der Versammlung stattfinden, den Jugendgruppen und Jungscharkreisen. In der aktiven Gemeindegemeinschaft hat diese Kinderarbeit neben dem missionarischen Aspekt, eben frühzeitig außen stehende Kinder an das Evangelium heranzuführen, den nicht minder wichtigen Aspekt, dass auch die Kinder der Gemeindeglieder an den Glauben an Jesus Christus herangeführt werden und letztlich Jesus Christus selbst als Herrn annehmen. Für mich selbst war es eines der wichtigsten Ziele der Erziehung meiner Kinder, dass sie einen lebendigen und ehrlichen Glauben an den Herrn Jesus Christus finden. Mit ehrlich war für mich gemeint, dass sie nicht mich nachahmen, sondern selbst zum Original, Jesus Christus, kommen.

Leider sieht es aber bei vielen christlichen Familien völlig anders aus. Anstatt nach der Zeit der Kinderstunden und der Hinführung einen Platz in der Gemeinde zu finden, rebellieren viele Kinder, weigern sich zunehmend in die Versammlung oder in die jeweiligen Stunden zu gehen. Nichts selten kommt es zum völligen Abbruch der Kontakte zur Gemeinde. In den Gebetsstunden und auch zu anderen Gelegenheiten wird dies dann laut beklagt und gehofft, dass die Kinder nur in einer kurzzeitigen Rebellion als pubertäre Phase stecken. Viele berufen sich darauf, dass doch die Kinder errettet seien, da sie doch in Kinderzeit sich klar für den Herrn Jesus bekannt haben. Nicht selten hörte ich auch von Bekehrungen von 6-jährigen und deren Taufe. Kritisch wird es aber, wenn jene sich später dann völlig vom Glauben abwenden und nicht mehr umkehren. Sind es nun errettete Abgefallene oder verlorene Getaufte?

Es ist daher für die Zukunft der Gemeinde, dem Wohl der Familien und vor allem hinsichtlich unserer Errettung (hier liegen natürlich unsere Kinder uns am nächsten), wichtig, genauer nachzufragen, wie es zu solchen Entwicklungen kommt:

Gemeinde vor Familie?

In vielen Familien besitzt die Gemeinde hohe Priorität. Der Sonntag Morgen ist fest eingebucht. Man geht zur Gemeinde, ohne dass dies noch eine Entscheidung in der Familie wäre. Ein Sonntag ohne Gemeinde ist ein verlorener Sonntag, so tönt es laut. Doch Sonntag abends sollte die Gebetsstunde nicht versäumt werden, die Bibelstunde am Donnerstag ist auch wichtig, als Mitarbeiter sollte man auch nicht die Mitarbeitergebetsstunde auslassen, Einsätze am Samstag in der Fußgängerzone, Putzdienst, Kochdienst, Chor Die Gemeinde nimmt nicht unwesentliche Teile der Freizeit in Anspruch. Ich bin mir sicher, dass die Eltern diese Dinge als Dienst, als ehrliches und gerne gebrachtes Opfer sehen. Häufig wird dann Römer 12,1 zitiert, dass nämlich diese Selbsthingabe der rechte Gottesdienst vor Gott sei. Es ist dann natürlich nahe liegend, dass die Kinder zu möglichst vielen Veranstaltungen mitgenommen werden und dort mit den anderen Kindern entweder in speziellen Kindergruppen oder einfach in gemeinsamer Obhut gestellt werden. Im anderen Fall fehlt meist eines der Eltern daheim im Dienst an der Gemeinde. Dies will ich nicht als solches kritisieren, da ohne diesen Einsatz Gemeindegarbeit zumeist nicht funktioniert.

Über all diesen Sachen wird aber völlig übersehen, dass die Kinder nicht bekehrt sind, nicht die Triebfedern der Eltern haben, in diesem Umfang sich in die Gemeinde zu begeben, sich ständig mit christlicher Lehre und frommen Menschen abzugeben. Viele würden lieber statt am Sonntag in der Gemeinde mit anderen Fußball spielen, statt abends die Jugendstunde zu besuchen, fernsehen. Statt immer nur von Gemeinde und Verpflichtungen zu hören, wünschen sich Kinder lieber einen gemeinsamen Ausflug, wandern, Schwimmbad. Diese viele Bindung an die Gemeinde führt dazu, dass sich viele Kinder nur noch ungern mitnehmen lassen. Die Gemeinde wird nicht als Teil oder Ergänzung sondern als Einschränkung, als feindliches Übel gesehen. Da Kinder in der Regel sich stark an den Eltern orientieren und auch zumeist auf Anpassung angelegt sind, äußern sie sich selten direkt. Vielmehr beginnen plötzlich Streitereien zwischen Kindern, man will nicht mehr in Kinderstunden gehen, weil andere einen ärgern. Kinder beginnen in der Kinderstunde zu toben, nerven und bringen die Mitarbeiter zur Verzweiflung. Natürlich wird dann die Art der Kinderstunde hinterfragt, können die Mitarbeiter es nicht mehr. Fehlt den Mitarbeitern die geistliche Ausrüstung und Befähigung. Es wird dann an vielen Stellen der Hebel angesetzt, doch meines Erachtens oft gar nicht erkannt, wo das Problem liegt.

Daher meine dringende Bitte:

Liebe Eltern, ihr seid bekehrt und motiviert, für Christus euer Leben zu geben, Euere Kinder sind es aber nicht. Kinder sind in Gottes Hand, sicher! Sie sind aber zumeist keine wiedergeborenen Christen. Es steht uns Eltern daher nicht zu, unsere Kinder zur Teilnahme an diesen Veranstaltungen zu nötigen. Es gibt im Reich Gottes nur Freiwillige. Auf dieser Grundlage sollten wir Eltern auch unsere Kinder erziehen. Sicher wird man in einer guten Erziehung auch die Kinder zu etlichen Dingen ziehen und drücken müssen. Doch ist dies nur dosiert und in liebevoller Begleitung durch die Eltern sinnvoll. Daher: Gebt den Kindern Freiraum, auch einmal daheim, öfters auch mit der ganzen Familie der Gemeinde fern zu bleiben und statt dessen, etwas zu unternehmen.

Ich hatte dies in meinem Umfeld häufig genau so erlebt. Die Kinder mussten immer mit, immer dabei sein. Doch als sie endlich alt genug waren, für sich zu entscheiden, fiel die Entscheidung um so deutlicher gegen die Gemeinde aus. Sie flohen alles was fromm und gemeindlich aussah und waren später auch hierfür nicht mehr erreichbar. Um dies zu vermeiden, ging ich selbst nicht regelmäßig in die Gemeinde. Ich fragte meine Töchter, ob sie gehen wollten. Waren sie willig, gingen sie mit, häufig aber auch nicht. Jedoch habe ich meist ein klärendes Gespräch mit ihnen gesucht und auch nach der Gemeinde intensiv nachgefragt, was sie gemacht haben, was lief und ob es ihnen gefallen hatte. Manchmal bin ich auch ganz bewusst daheim geblieben, stellte aber fest, dass meine Töchter aber in die Gemeinde wollten. Nun begannen sie mich zu überreden, in die Gemeinde zu gehen und ich ließ mich dann meist - auch nicht immer - dazu überreden. Durch die Freiwilligkeit und die fehlende Konstanz war überhaupt kein Druck vorhanden, dass die Kinder gehen mussten. Es gefiel meinen Töchtern aber in der Kinderstunde, sie vermissten am Sonntag die Gemeinschaft mit den anderen Kindern, so dass der Wunsch zur Gemeinde zu gehen damit völlig frei entstanden ist.

Fromme Mimik

Vor vielen Jahren - ich und meine Brüder waren selbst noch Kinder - spielten wir an Karfreitag ausgelassen und vergnügt im Garten. Meine Eltern waren kirchlich-landeskirchlich geprägt. Genau so unser Nachbar, der mit seiner Familie im Haus neben uns wohnte. Als wir dann so spielten, sah ich die Tochter des Nachbarn mit sauberer, dunkler Kleidung und ernstem Gesicht, fast leidend im Garten stehen. Verdutzt fragte ich sie, was denn los sei, ob etwas passiert ist. Sie antwortete nur, "wisst ihr nicht, dass heute der Heiland gestorben ist, da muss ich doch traurig sein".

Ich sah nur das schöne Wetter, hatte meine Freude am Spielen und verstand gar nichts. Diesem Mädchen pflanzte man aber schon frühzeitig ein Korsett von "du sollst", "du musst"

usw. ein. An Karfreitag Trauer, an Ostern fröhlich. Christen tun dies, lassen jenes, das andere sollte man besser tun, immer freundlich sein, nie sich beschweren, immer die Backe hinhalten, Demut üben usw.

Das wirklich traurige und sehr ernste an dieser ganzen Sache ist die, dass dieses Mädchen ihren Lebensweg in diesem Korsett weiter fortführte, in christlichen Häusern arbeitete, lebte und sich opferte. Irgendwann kam es dann zum Knall, indem sie sich öffentlich mit Freundin als Lesbe outete. Alle fromme Fassade, all das "du sollst" wurde abgesprengt.

Wenn in der Gemeinde das "du sollst" regiert, sind wir kein Zeugnis für Christus. Wir stellen in dieser Art nur kalte Gesetzlichkeit und Härte dar. Härte gegen uns, Härte gegen andere und letztlich gegen Christus selbst. Es ist selbstverständlich, dass in jeder Familie, Gruppe oder auch in der Gemeinde es Regeln und Strukturen geben muss. In richtiger Form geben diese Strukturen Halt, Orientierung, sind Basis einander sicher zu begegnen. Wenn aber bereits ein zu lautes Lachen, ein unangepasster Witz, eine zu große Fröhlichkeit der Kinder mit scharfen Blicken oder mehr geahndet wird, stimmt etwas nicht mehr. Wenn die Eltern nur ernst und streng daherkommen, wird dies sich auf die Kinder abfärben und sie werden in der Gemeinde dieses Verhalten übernehmen. Dieses Problem der "alten Tanten" ist vielen Gemeinden bekannt. Da sich jene aber sehr einbringen, man niemanden zu nahe treten will, natürlich auch keine fleißigen Mitarbeiter verlieren will, lässt man häufig solche Äußerungen und Maßregelungen seitens der Gemeindeleitung aber auch innerhalb von Mitarbeitern durchgehen. Ich halte dies für völlig falsch, da jenes Verhalten nicht selten aus einer falschen Gesinnung, einer gesetzlichen "du sollst, damit ..." Einstellung entspringt.

Daher mein Vorschlag: Lasst mehr Fröhlichkeit, mehr Spontanität bei den Kindern als auch bei euch selbst zu. Christsein ist das Beste, was wir Menschen aus unserem Leben machen können, in Christus sind wir reich und überaus beschenkt. Daher sollten wir dies auch durch Freude und Offenheit nach außen zeigen. Solch ein Verhalten, wenn es ehrlich in sich ist, überzeugt mehr und ist auch für Kinder ein besseres Zeugnis und Vorbild, dem sich nachzuahmen lohnt.

Die Janus-Kinder

Die Römer verehrten einen Götzen, den sie Janus nannten. Dieser zeichnete sich dadurch aus, dass er zwei Gesichter hatte. Eine freundliche und eine böse. Je nach Situation zeigte er dieses passende Gesicht. Auch Kinder haben diese 2 oder gar noch mehr Gesichter. Kinder sind zumeist perfekte Schauspieler und Blender. Sei es darum, bei der Oma maximales Taschengeld zu erlangen oder auch in anderer Situation gut dazustehen. Viele Kinder zeigen

auch zuhause ein völlig anderes Gesicht als in der Schule, bei Freunden usw. Man kann diese häufig daran erkennen, indem man die Sprache der Kinder untereinander und Erwachsenen oder den Eltern gegenüber vergleicht. Leider merken viele Eltern gar nichts von diesem Doppelspiel der Kinder. Sie denken, dass die Kinder regelmäßig in die Gemeinde gehen, sich dort artig und brav verhalten. Sie fallen nicht unangenehm auf, sind angepasst. Wie oben bereits dargestellt, sind die Kinder häufig von frühester Kindheit in die Gemeindestruktur eingebunden. Die Eltern sind anerkannte und wichtige Leute in der Gemeinde. Auffallen oder Probleme machen ist unangenehm. Also ist es für viele das einfachste, unauffällig, diesem Anforderungsprofil zu entsprechen. Die Maske möglichst perfekt aufzusetzen und die Rollen gut zu spielen. Es kommt aber unweigerlich irgendwann einmal der Zeitpunkt, an dem die Masken fallen, die Klaffung zwischen den Rollen zu groß wird. Es bricht die Fassade ein und ein völlig anderes Bild zeigt sich. Nicht selten hat dieser Bruch tiefgehende Folgen: Das Verhältnis zwischen Eltern und dem Kind, den Kindern untereinander ist gestört. Auch kann solch ein Aufbruch wie ein Erdbeben in anderen Familien der Gemeinde selbe Probleme zu tage treten lassen. Aber auch ohne solches ist der Schaden vorhanden. Der Vater, der mit Predigten andere belehrte, steht blamiert und beschädigt dar. Die bisher getane Arbeit in der Gemeinde steht auf der Kippe und ist fraglich.

Dieses Maskenspiel hat also nicht geringe Auswirkungen in den privaten als auch den gemeindlichen Bereich hinein. Natürlich stellen hier viele zuerst die Schuldfrage. Dies führt aber zu nichts, sondern vertieft nur die Gräben. Vielmehr sollte man sich der Ursachen bewusst werden.

Kinder sind gezwungen, dem Vorbild der Eltern zu folgen. Ob dieses Vorbild durch Zwang oder durch Nachahmung der Eltern bei den Kindern übertragen wird, ist letztlich egal. Dieses Vorbild führt bei den Kindern zu einer Rollendefinition. Man tut dies, lässt das, man sollte und man darf nicht Diese Rollen übernimmt das Kind aus der frühesten Jugend ungefragt und wird daher bis zu einem gewissen Alter sich in diesem Rahmen bewegen. Aufgrund des Alters wird aber hinterfragt, eigene Wünsche und Vorstellungen bilden sich, vielleicht entsprechend diesem Rollenbild, vielleicht auch als völlig gegensätzliche Vorstellung. Das Problem liegt aber nun für das Kind darin, ob es in der Freiheit ist, sich hierüber zu äußern, eigene Vorstellungen zu entwickeln oder ob es auf diese Rollen eingebunden ist. Ist jede Kritik, jedes andere Verhalten zugelassen oder von vorn herein verboten und sanktioniert.

Ein einfaches Beispiel zur Veranschaulichung:

Die Eltern mit klarer biblischer Linie haben natürlich kein Fernsehgerät. Weltliche Musik und ähnliches ist völlig verboten. Zunächst übernimmt das Kind diese Einstellung. Spätestens aber

in der Schule, wenn andere Kinder von ihren Serien, von tollen Filmen erzählen, man out ist, weil man sich nicht auskennt, spätestens dann steht das Kind unter Druck. Es kann nun einerseits sich völlig an den Eltern orientieren und deren Maxime direkt übernehmen. Wahrscheinlicher ist aber, dass das Kind versucht, bei Freunden, Verwandten usw. gezielt fern zu sehen und somit das Gebot der Eltern möglichst unbemerkt zu umgehen. Für das Kind stellt dieser Weg die geringste Spannung dar, da ja der Rahmen im elterlichen Haus eingehalten ist. Wird es irgendwo ertappt, lässt sich das mit den Reizen des Fernsehens schnell erklären. Die Schuld liegt dann bei der Umgebung und anderen. Mitunter entsteht bei solchen Kindern eine solche Gier nach Fernsehen, dass diese, sobald die Möglichkeit gegeben ist, sie sich stundenlang eben vor die Kiste setzen. Sobald die eigene Wohnung später geschafft ist, bzw. die Eltern keinen Einfluss mehr haben, tritt oft das Phänomen auf, dass diese Kinder als junge Erwachsene teils unkontrolliert und völlig maßlos eben diesem Fernsehen frönen.

Dies soll jetzt kein Appell sein, Eltern, lasst euere Kinder fernsehen. Vielmehr geht es darum, ob die Eltern die Bedürfnisse der Kinder erkennen, diese Probleme sich bewusst machen, um dann entsprechend zu reagieren. Es kann bei der einen Familie die Anschaffung eines Fernsehgerätes und dessen sinnvolle Nutzung viel Positives bewirken. In der anderen entgleist dieser Weg. Wichtiger ist aber, mit den Kindern offen und möglichst ohne Zwang, diese Frage nach Fernsehen und Zeitgestaltung zu klären.

Für mich persönlich war das Fernsehgerät nicht das Problem. Meine Kinder durften fernsehen, jedoch nur gezielt und ausgesucht. Vielfach habe ich selbst mit ihnen Sendungen angesehen und die Dinge offen besprochen. So habe ich nicht selten die okkulten Elemente in den so niedlichen Zeichentrickfilmen den Kindern erklärt. Diese haben ihrerseits in ihrer Klasse dies zum Gespräch gemacht.

Die Trojaner

Dieses berühmte Pferd ist nach der Geschichte ein Geschenk der Griechen an die Stadt Troja gewesen. Die Griechen schienen die Eroberung der Stadt aufgegeben zu haben und die Trojaner wähten sich in Sicherheit, zogen dieses überdimensionale Pferd in die Stadt und feierten. Leider waren in dem Bauch dieses hölzernen Pferdes Griechen, welche die Tore öffneten und Troja war verloren.

Nicht nur am Computer heute lernen wir die Auswirkungen solcher "Trojaner" kennen, sondern auch bei der Erziehung unserer Kinder müssen wir auf solche Trojaner achten. Das

Grundprinzip ist immer die offensichtliche Harmlosigkeit, die nicht erkennbare Gefahr, die sich dahinter verbirgt. Trojaner bei Kindern sind Einflüsse, die erst unmerklich verändern, später, wenn die Veränderung aber offenkundiger wird, fast unumkehrbar sind und zu völligen Veränderungen führen kann.

Beispiele für solche Trojaner sind die so harmlosen Kinder- und Jugendzeitschriften. Erst einfache Pferdegeschichten, dann kommen Pferde und Freunde, später sind es Freunde und Pferde, dann geht es zunehmend um Themen wie Liebe, wie zieht man sich an, wie schminkt man sich, wie macht man den anderen an Diese häufig sehr harmlosen Heftchen haben neben dem direkten Zweck des Verkaufserlöses auch den Sinn künftige Konsumenten für andere Zeitschriften zu formen. Daher ist der Weg von diesen einfachen Heften (an die man sich ja schon gewöhnt hat) zu Bravo usw. sehr kurz.

Mit diesen Heften wird mehrfaches erreicht:

- bei Langeweile (Zug fahren, am WC, in der Pause) liest man diese Zeitschriften => Prägung in Nutzungsverhalten
- Inhaltlich gewöhnt man sich an diese leichten, teils schnulzigen Geschichten => Niedriges Niveau
- durch diese Musterfiguren werden Idole geschaffen, Musterbilder, denen nachgeahmt wird. Häufig wird dann stark der Wunsch nach einem Pferd, Hund, analog dem Heftchenheld erzeugt => Idolbildung, Prägung eines Musters
- in Heften wie Bravo wird dann das Thema anders weitergesponnen. Es wird gezeigt, was "in" ist, was man tut, trägt, wie sich schminkt, sich kleidet, welche Musik angesagt ist und vor allem wird viel über Sex und Liebe gesprochen => hier entstehen also in einer sehr prägfähigen Lebensphase Muster und Vorbilder, die für das weitere Leben wesentlich sind.

Bei den Eltern sind meist 2 Reaktionen auf diese Dinge vorherrschend. Da ist der eine Elterntyp der Angst hat, seinen Kinder zu viel zu verbieten, der diese Dinge für im Prinzip harmlos und überbewertet hält. Hauptsache die Kinder wachsen fröhlich und möglichst zwangsfrei auf. Der andere Typ versucht das Problem durch Schließen möglichst aller Kanäle zu bewältigen. Fernsehen, Zeitschriften, falsche Freunde usw. wird systematisch unterbunden. Viele Eltern gehen soweit, ihre Kinder im Hausunterricht selbst zu unterrichten und hoffen so, die Kinder dem Einfluss und Griff dieser Welt zu entziehen.

Ich kenne in meiner Umgebung beide Fälle. Recht erfolgreich erschienen sie mir aber nicht. Letztlich wird es auch keinen Patentweg geben, da sehr viel von Persönlichkeitsstrukturen und anderen Faktoren abhängt. Für mich persönlich bevorzugte ich eine Mischung aus beidem. Ich wusste, dass mein Einfluss auf die Kinder begrenzt und zeitlich viel zu eingeschränkt ist, um auf alles durch Kontrolle einwirken zu können. Daher muss ich auf die Einsicht und das Verständnis der Kinder hoffen und darauf aufbauen. Ich habe beispielsweise den Kindern den Kauf von diesen oben beschriebenen Heften völlig verboten. Falls dennoch mal so ein Heft daheim auftauchte, gab es viel Diskussion und manchen Ärger für meine Kinder deswegen. Trotzdem waren diese Hefte nicht zu verdrängen. Im Bahnhof konnten sie problemlos gekauft werden, im Zug gelesen oder von Freundinnen ausgeliehen werden. Durch mein Verbot habe ich aber eine Grenze gezogen und auch meinen Kindern diese erklärt. Sie wussten also genau, wenn sie sich dagegen verhielten. Sie kannten meine Gründe. Beim Lesen dieser Hefte konnten sie auch zum Teil diese nachvollziehen und erkennen. Auch wenn ich heute weiß (aber auch schon damals vermutet), dass mein Verbot unterlaufen wurde, war es in sich nicht vergebens, da es meine Kinder zum Nachdenken und zur Auseinandersetzung veranlasste. Letztlich müssen sie sich selbst irgendwann für einen Lebensweg entscheiden und ihn gehen. Es nützt also nicht immer und vor allem nicht durchgängig, durch Verbote und Einschränkungen den Weg zum Erwachsenenleben zu pflastern. Viel wichtiger ist es, Grenzen und Richtlinien aufzuzeigen, deren Einhaltung einzufordern, jedoch immer Raum für Gespräch, Auseinandersetzung und auch für die Auflösung mancher Punkte einzuräumen.

Das Trostpflaster der christlichen Eltern

Ich habe bei vielen christlichen Eltern ein bisschen den Eindruck gewonnen, als wenn sie ihre Kinder quasi frühzeitig impfen wollten, gegen alle schlechten weltlichen Einflüsse. Körperlich impfen kann man durch die Medikamente beim Arzt. Geistiges Impfen scheint die frühe Bekehrung der Kinder zu sein. Man hofft, wenn die Kinder frühzeitig eine klare Entscheidung und Bekehrung zum Herrn tun, dass sie eben nicht mehr in die Welt hinein abfallen können. Und falls doch, sind sie dennoch aufgrund der damals getroffenen Entscheidung ja errettet.

Hier habe ich mal eine lustige Geschichte gehört: ein 6 jähriger wurde von seinen etwas älteren Geschwister bearbeitet, sich denn nun endlich zum Herrn Jesus zu bekehren. Als es ihm zu viel wurde, ging er zu seiner Mutter und fragte, was es denn nun mit diesem Bekehren auf sich habe. Er hat doch gar keinen Besen zu kehren, was soll er dann kehren.

Verfasser: Hufnagel Martin webmaster@bibel-info.net

Meines Erachtens sind all die Kinderbekehrungen Augenwischerei. Natürlich kann und wird sich ein Kind, wenn es entsprechend aufgezogen ist, sich für den Herrn entscheiden. Diese Entscheidungen sind aber kindlich. Sollte dieses Kind erwachsen werden, wird es diese Entscheidungen als unmündig abtun. Letztlich war es zu jung, zu beeinflusst und unfähig, selbst klare Entscheidungen zu treffen. Daher sind solche Entscheidungen für den Erwachsenen nicht bindend.

Wenn man aber diese kindlichen Entscheidungen als bindend annimmt, danach auch noch tauft, wie soll sich dann jemand verhalten, der mit der Pubertät sich davon losgesagt hat und erst viel später zum echten Glauben an Jesus Christus kommt. Ist diese späte Bekehrung nun eine Auffrischung der alten Entscheidung oder ein tatsächlicher Neubeginn. Soll er sich nun nochmals taufen lassen oder ist diese Kindertaufe gültig. Letztlich entsteht durch die Taufe von zu jungen Kindern dasselbe, wie bei der kirchlichen Kindertaufe: man hat getaufte Nichtchristen.

Über die oben genannten Punkte kann noch viel geschrieben und ergänzt werden. Ich will daher zum mir wichtigeren Punkt übergehen: Wie kann man es besser machen, wie könnte der bessere Weg aussehen?

Vorbild sein

Das Grundprinzip der Nachfolge in der Bibel ist die Jüngerschaft. Jesus lebte seinen Jüngern vor, was sie glauben und selbst leben sollten. Sie ahmten ihren Herrn daher nach. In selber Weise ermutigte Paulus auch Timotheus in der Nachfolge. Die Erziehung von Kindern läuft in fast allen wesentlichen Bereichen auf Grundlage des Nachahmens. Wissen kann durch Belehrung vermittelt werden, Wesen und Charakter aber durch Vorbilder. Wenn es also Probleme mit Kinder gibt, ist in den meisten Fällen das Problem nicht nur am Kind, sondern auch an den falschen Vorbildern, den Eltern zu suchen.

Man kann in der Gemeinde vielen etwas vormachen. Jedoch fallen zuhause die Masken. Wenn das Verhalten zuhause nicht mit dem Gemeindeleben überein passt, werden Kinder auch hier trennen und daraus Schlüsse ziehen. Ich halte es für nicht von ungefähr, wenn die Bibel an mehreren Stellen verlangt, dass Leitungspersonen in der Gemeinde gläubige Kinder haben müssen, ihrer Familie gut vorstehen können müssen. Sollte es ihnen daheim nicht gelingen, wie sollen sie das in der Gemeinde gut tun. Es ist daher nicht nur in Hinblick auf

die Erziehung der Kinder erforderlich, dass sich die Eltern oder Erwachsenen bewusst sind, in ihrem Verhalten und Tun genau von den Kindern beobachtet zu sein.

Offenheit

Die Offenheit ist ein gern verwendeter Begriff. Transparenz, Glasnost und andere Schlagworte sind in der Politik oft gehört, dennoch kaum umgesetzt. In vielen Gemeinden und Familien ist es leider analog. Statt um Offenheit und Vertrauen geht es um Machterhalt, um Positionen und Einfluss. Nicht selten leidet die gesamte Gemeinde unter solchen Personen und Leitern. Wenn aber die Offenheit im Umgang und im Miteinander nicht vorhanden ist, breitet sich das Gegenteil aus: man tut die Dinge verborgen, Maskeraden werden aufgebaut, getäuscht, schön geredet und letztlich belogen. Man belügt andere über die eigene Not, die eigenen Unfähigkeiten und sein Elend. Wie kann den Kindern verborgen sein, wenn die Eltern am Morgen noch beim Frühstück über ihre Probleme klagen und jammern, in der Gemeinde das schönste Gesicht aufsetzen, erklären, wie gut es ihnen mit Gott geht, und dann vielleicht noch überschwänglich im Gebet Gott für all die Segnungen danken. Oder wenn über den einen schlecht geredet wird, sobald er aber kommt, jener herzlich begrüßt wird, als ob alles OK sei. Offenheit heißt für mich möglichst unverstellt und sich so nach außen zeigen, wie man innerlich ist. Natürlich sollte man dabei aber ein gewisses Maß an Höflichkeit, Duldsamkeit und Nachsicht walten lassen

Die Offenheit gilt es aber auch ganz besonders in der Familie zu wahren. Wenn Eltern meinen, sie mindern ihre Macht und Autorität, wenn sie Fehler einräumen, ist dies genau das kritisierte Verhalten. Wenn Eltern den Kindern zeigen, sie machen Fehler, brauchen auch Nachsicht, Vergebung und Korrektur, geben sie damit ihren Kindern ein Vorbild mit, das tief prägt. Wenn ein Kind geprägt ist, Eltern machen keine Fehler, haben immer Recht, und dieses Kind wird erwachsen, heiratet und hat nun eigene Kinder und verhält sich analog, wie viel Leid führt dies dem Ehepartner und den Kinder zu. Letztlich sind wir Menschen alle Sünder und bedürfen der Vergebung und Korrektur. Dies sollten wir Eltern als sehr wichtigen Inhalt unseren Kindern vermitteln. Es geht aber das Problem Offenheit auch in den geistlichen Bereich. Wenn jemand immer sich zu verstellen gewohnt ist, Offenheit meidet, kann er letztlich auch nicht zu sich selbst ehrlich sein. Er wird sich anders als er ist wahrnehmen. Ohne aber zu erkennen, wie man selbst vor Gott dasteht, ist man nicht erreichbar für das Evangelium. Ohne Erkennen des eigenen Unvermögens und Versagens kann man tausendmal zu Christus beten. Solange man noch immer an den eigenen Dingen sich hält, sich nicht selbst

eingesteht, dass Christus alles sein muss, kann man entweder gar nicht zum Glauben an Jesus Christus kommen bzw. wird in seinem Glaubensleben vielfach scheitern.

Es ist daher die Offenheit eine nicht unwesentliche Voraussetzung, die wir unseren Kindern mitzugeben haben, damit sie selbst ihren Stand vor Gottes Gerechtigkeit erkennen und sich entscheiden können.

Selbstständigkeit

Für die Ehe und die Erziehung der Kinder machen sich viele intensiv Gedanken. Sollen die Kinder fröhlich, ungezwungen, ordentlich, diszipliniert, gebildet, sportlich usw. aufwachsen. Mir war das größte Anliegen, meine Kinder zur Selbstständigkeit und Eigenständigkeit zu erziehen. Sie sollten möglichst gute Voraussetzungen und Qualifikationen für den Berufs- und Lebensstart haben, jedoch Bildung ist nicht Selbstständigkeit. Selbstständigkeit ist für mich, eigenverantwortlich entscheiden zu können, sich behaupten und verantworten zu können. Sich nicht nur zu ducken, wenn es ernst wird, sondern für die Ansichten und Positionen eintreten.

Bei etlichen Familien habe ich den Eindruck gewonnen, dass das Ziel der Erziehung nicht in dieser Richtung sondern mehr einer Prägeanstalt zuzuordnen sein muss. Alle Bereiche des Lebens wurden in diesen christlichen Ablauf eingebunden. Schlagworte wie: Was würde Christus dazu sagen, du sollst, du musst, es wäre richtiger Die Eltern hofften, dass die Kinder durch diese Prägung so intensiv den christlichen Glauben aufnahmen, dass sie später gar nicht anders können als Christus anzunehmen. Andere begründeten ihr Verhalten damit, dass sie es als ihren Auftrag von Gott sahen, den Kindern ein Maximum an christlicher Lebensprägung mitzugeben, da ja auch die Welt die Kinder massiv prägen wird. Es galt also, einen tiefen und nachhaltigeren Abdruck des christlichen Glaubens zu hinterlassen, den auch weltliche Einflüsse nicht beseitigen können.

In diesem Zusammenhang ist mir vor langem bereits aufgefallen, dass viele berühmte Philosophen, Schriftsteller und berühmte Persönlichkeiten, die sich in der Leugnung und Ablehnung Gottes weitgehend einig waren, nicht selten aus stark christlich geprägten Häusern kamen. Diese vorgeprägte christliche Überzeugung wurde als Zwang, als Vergewaltigung des Selbst angesehen und völlig verworfen.

Ich möchte daher anraten, keinesfalls die Grenzen so eng zu ziehen. Es ist bekannt, dass zu starke Unterdrückung zumeist nur eine um so heftigere Revolution verursachte. Warum legt man den Kindern nicht diese Dinge in Freiheit hin? Warum muss ein Kind Selbstzweifel und ein schlechtes Gewissen haben, wenn es mal nicht in die Kinderstunden will, keine Bibel lesen und lieber ganz was für sich tun. Sollte das Kind auf Dauer nicht wollen, kann man als

Verfasser: Hufnagel Martin webmaster@bibel-info.net

Eltern nachfragen, die Gründe suchen und eine Lösung finden. Zumeist liegt es gar nicht an einem Desinteresse am Glauben oder anderen "teuflischen" Einflüssen. Meine Tochter hatte beim Bibellesen sich so an den Kriegen Israels gegen die anderen Völker gestört und diese Problem nicht auf die Reihe gebracht. Diese Zweifel führten dann zur Blockade. Nach Klärung dieser Probleme hatte sie keine Probleme wieder die Bibel zu lesen.

Abschluss

Über das Thema "Kindererziehung" gibt es unendlich viel Bücher und Schriften. Daher ist dieser kurze Aufsatz nur ein Kratzen an der Oberfläche und alles andere als in sich geschlossen und vollständig. In der Kürze mag auch mancher gewisse Punkte anders sehen und daher zurecht kritisieren.

Mein Anliegen ist es aber auf die mir in meinen Jahren als Christ und Vater von 3 Kindern bewusst geworden Punkte anzusprechen, Probleme klar zu machen und daher auf Abhilfe zu drängen. Man sagt heute, dass der Einfluss der Welt auf die Kinder noch nie so schlecht war wie heute. Tatsächlich hatten aber bereits unsere Altvorderen die selben Ansichten. Ich sehe daher mehr unser Tun, unser Handeln in den Familien und der Gemeinde als entscheidend an. Wenn viele Kinder von überzeugten Christen nicht diesen Weg gehen, liegt nach meinem Dafürhalten zumeist das Problem in den Familien und Gemeinden vor Ort und deutlich weniger in den äußeren Einflüssen der Welt.